



Ein Brixen-Krimi

Heidi Troi

BEWÄHRUNGS-  
PROBE

Lorenz Lovis ermittelt



Servus

**Heidi Troi**

**BEWÄHRUNGSPROBE**

**Lorenz Lovis ermittelt**

**Ein Brixen-Krimi**

*Servus*

Diese Geschichte ist frei erfunden. Tatsächlich existierende Personen und Firmen wurden verändert und/oder von der Autorin ausgedacht, Geschehnisse anderen und/oder fiktiven Personen zugeordnet. Verbleibende Übereinstimmungen mit etwaigen realen Personen wären somit rein zufällig und sind nicht gewollt.

Sämtliche Angaben in diesem Werk erfolgen trotz sorgfältiger Bearbeitung ohne Gewähr. Eine Haftung der Autoren bzw. Herausgeber und des Verlages ist ausgeschlossen.

1. Auflage 2021

Copyright © 2021 by Heidi Troi

Copyright © Deutsche Erstausgabe 2021 Servus Verlag  
bei Benevento Publishing Salzburg – München, eine Marke  
der Red Bull Media House GmbH, Wals bei Salzburg

Dieses Werk wurde vermittelt durch die agentur literatur gudrun hebel, Berlin.

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das des öffentlichen Vortrags, der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen sowie der Übersetzung, auch einzelner Teile. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Medieninhaber, Verleger und Herausgeber:

Red Bull Media House GmbH  
Oberst-Lepperdinger-Straße 11–15  
5071 Wals bei Salzburg, Österreich

Satz: MEDIA DESIGN: [RIZNER.AT](#)

Gesetzt aus der Palatino, Courier, Bauer Bodoni

Umschlaggestaltung: b3K design, Andrea Schneider, diceindustries

Umschlagmotiv: Katya\_Bogomolova / [shutterstock.com](#) (Sattel auf Holzzaun),  
Andreas Strauß / Lookphotos / [picturedesk.com](#) (Hintergrundbild Weinberge)

ISBN 978-3-7104-0215-9

eISBN 978-3-7104-5033-4

# Inhalt

MITTWOCH

DONNERSTAG

FREITAG

EINE WOCHE SPÄTER

SAMSTAG

PFINGSTSONNTAG

PFINGSTMONTAG

DIENSTAG

MITTWOCH

DONNERSTAG

ECHTE PRINZESSINNEN: KÜSSEN KEINE FRÖSCHE

EINE WOCHE SPÄTER

NACHWORT UND DANKSAGUNG

# **MITTWOCH**

---

## **EINE WOCHE VOR PFINGSTEN**

Eigentlich war es zu heiß für eine Gewalttour mit dem Rad. Auf jeden Fall war es viel zu heiß für die steile Straße, die sich der frischgebackene Bauer und Privatdetektiv Lorenz Lovis gerade den Pfeffersberg hochquälte. Es war nicht so, dass er sportliche Ambitionen hegte, aber sein alter Kübel, ein froschgrüner VW Golf, Baujahr '77 und somit gleich alt wie er, hatte vorübergehend den Geist aufgegeben. Genau zu dem Zeitpunkt, als der Perwanger es endlich geschafft hatte, alle, die ihre Pferde auf seinem Hof untergestellt hatten, zu versammeln, damit Lovis ihnen auf den Zahn fühlen konnte. Seit einem guten Monat ermittelte er nun schon am Perwanger Hof, bislang leider erfolglos. Drei Pferde waren vergiftet worden, doch sosehr er auch suchte: Er hatte noch nicht das Zipfelchen einer Spur gefunden, wo er mit seinen Ermittlungen ansetzen konnte. Keiner der Anrainer wollte etwas wissen, der Perwanger selbst beharrte stur darauf, keine Feinde zu haben, und die Reiter und Reiterinnen waren nie da gewesen, wenn Lovis sich den Berg hinaufgemüht hatte.

Na, wenn von dir oben noch was übrig ist, kannst du sie ja endlich vernehmen, sagte er sich und versuchte, einen

Schweißtropfen aus dem Auge zu blinzeln. Es gelang mehr schlecht als recht, der Schweiß brannte in seinen Augen, aber Lovis trat stur weiter in die Pedale. Wenn er jetzt anhielt, würde er sein Rad den Rest des Weges schieben müssen. Es war einfach zu steil zum Anfahren.

Er verfluchte die ungewöhnliche Maihitze, die sich schon vor dem Sommer breitmachte, dann fluchte er weiter über sein Auto, den Sommer im Allgemeinen, den Perwanger und seine Reiter, bis er endlich die schlimmste Steigung überwunden hatte und sich im Dorf befand. Auch hier hatte die Hitze alles Leben ins Innere der Häuser getrieben. Straßen und Dorfplatz waren wie ausgestorben, nur ein dünnes Rinnsal plätscherte in einen Steintrog. Etwas später erreichte Lovis den Perwanger Hof und lehnte sein Mountainbike gegen einen morschen Zaun. Doch bevor er auch nur einen Schritt in Richtung des Hauses machen konnte, ließ ihn ein schriller Schrei zusammenfahren.

»Was fällt Ihnen ein! Parken Sie das Ding da gefälligst außerhalb der Sichtweite der Tiere!« Eine Reiterin um die vierzig flatterte wie ein aufgescheuchtes Huhn auf ihn zu. Ihr langes Haar glitzerte in der Sonne wie ein blonder Wasserfall. »Die Tiere geraten in Panik!«

Sieht mir ganz danach aus, dachte Lovis spöttisch und musterte die Pferde, die mit hängendem Kopf in der Sonne dösten. Aber er sagte nichts. Besser, er verdarb es sich nicht schon vor der Befragung mit seinen potenziellen Zeugen.

»Und wo soll ich es dann hinstellen?«

»Es reicht, wenn Sie es da hinten an den Baum lehnen.« Beinahe versöhnt deutete die Reiterin zu einer Stelle ungefähr fünfzig Meter entfernt an der Straße. Die wollte ihn wohl auf den Arm nehmen? Doch Lovis war zu erschöpft zum Streiten. Reg dich nicht auf, dachte er und schob sein Fahrrad zu dem Baum.

Zurück am Hof empfing ihn lautes Stimmengewirr.

»... vergreifen Sie sich nicht ständig an meinen Sachen!«, keifte die blonde Frau, die Lovis so einen reizenden Empfang bereitet hatte, gerade einen gutaussehenden Mitt dreißiger an. Hysterisches Geschrei versetzte Pferde offenbar nicht in Panik. »Besorgen Sie sich eine eigene Gerte! Wie oft soll ich das noch sagen?«

»Ich würde ja dafür bezahlen«, entgegnete der Mann und setzte ein zweideutiges Augenzwinkern nach. »Genauso wie ich auch für ... weißt schon ...«

Die Dame zeigte sich immun gegen seinen Charme. »Und auch dazu sage ich Ihnen zum hundertsten Mal: Das steht nicht zur Diskussion.«

»Dann versuche ich es morgen wieder.«

»Und ich werde morgen wieder Nein sagen.«

»Jasmin, du weißt doch, dass ich am Ende immer kriege, was ich will.«

Die Blonde gab ein empörtes Fauchen von sich. »Seit wann sind wir hier per Du?«

»Auf dem Perwanger Hof sind wir alle per Du«, kam da eine gemütliche Stimme vom Hauseingang. Es war der Bauer selbst. »Worum geht's denn bei euch zweien schon wieder?«

»Er hat meine Gerte genommen!«

Der Perwanger sah von der Dame zu dem Mitt dreißiger, schüttelte den Kopf und meinte: »Wisst ihr, wie ich mir vorkomme? Wie im Kindergarten.« Die Blonde schnappte empört nach Luft, aber der Bauer scherte sich nicht darum. »Obereggerin, du tust deine Sachen ab jetzt ins ehemalige Giftkammerle, und du, Liam, hast da drin nichts mehr zu suchen.« Dann sah er zu Lovis und tat so, als bemerke er ihn erst jetzt. »Und hier ist auch schon der Privatdetektiv, von dem ich euch erzählt habe. Ihr wisst, worum es geht.

Lasst mich nur ein paar Worte mit ihm wechseln, dann überlass ich ihn euch. Lovis?«

Der nickte und folgte dem Perwanger Rudi in eine kleine fensterlose Kammer, die mit einer hölzernen Sitzecke und einer schmalen Küchenzeile recht gemütlich eingerichtet war.

»Welcher ist es?«, fragte Lovis. Rudi hatte ihm schon im Voraus erzählt, dass er einen der Reiter besonders im Verdacht hatte, mit den Pferdemorden in Verbindung zu stehen.

»Der eine, der grad mit der Obereggerin die Auseinandersetzung gehabt hat. Liam Verginer heißt er.« Rudi kratzte sich hinterm Ohr. »Horch, Lovis. Ich will da niemanden anschwärzen. Es ist nur so, dass halt immer die Pferde vergiftet worden sind, die in der Box neben seinem untergebracht waren. Immer die neuen ...«

»Kann auch Zufall sein«, meinte Lovis.

»Eben«, gab der Perwanger unbehaglich zu.

»Ich schau ihn mir an«, versprach Lovis. »Seit wann ist er bei dir?«

»Seit zwei Monaten erst.«

»Und die Pferdemorde ...«

»Haben irgendwann danach begonnen.«

Das konnte ebenfalls nur ein Zufall sein. »Ich nehm ihn mir vor«, versprach Lovis noch einmal.

Der Bauer drückste herum. »Ich möchte nicht, dass er das Gefühl hat ... also, dass er draufkommt ...«

Lovis verstand. Der Perwanger wollte den Frieden auf dem Hof wahren. »Ich mach das schon so, dass niemand was merkt.« Und in Gedanken fügte er hinzu: Hoffentlich gelingt mir das auch.

»Also. Fragen Sie.« Die Blonde war zuerst an der Reihe und schlug sich ungeduldig mit der Gerte gegen ihre Stiefel.

»Wollen Sie sich nicht setzen?« Lovis deutete auf den freien Stuhl, doch sie schüttelte sofort den Kopf.

»So lange wird das doch hoffentlich nicht dauern.«

Lovis atmete durch und mahnte sich zur Geduld. »Ihr Name ist Oberegger?«

»Jasmin Oberegger.«

»Seit wann sind Sie hier auf dem Perwanger Hof?«

»Mein Pferd steht seit zwei Monaten hier. Seit März. Semira. Vorher waren wir in ... - das tut nichts zur Sache. Ist nicht leicht, einen Reiterhof zu finden, auf dem alles passt.«

»Alles? Was heißt das?«

»Na, Boxen für die Pferde, die groß genug sind. Ein Auslauf, ein Reitplatz, eine Weide für die Offenhaltung, autofreie Wege in Reichweite, keine Wanderwege mit verrückten Radfahrern, die die Tiere erschrecken ...« Beim letzten Punkt warf sie ihm einen unmissverständlichen Blick zu.

»Und hier passt alles?«

»Na ja, die anderen Reiter kann man sich nicht aussuchen. Der Bauer ist auch ... ich will nicht sagen einfältig, aber wie viel er von Pferden versteht, weiß ich nicht.« Die Reiterin verzog abfällig das Gesicht.

Auch wenn er den Perwanger erst seit Kurzem kannte, schätzte Lovis ihn doch als kompetenten Landwirt ein und ärgerte sich über die abwertenden Worte der Dame. Aber wieder verbiss er sich einen Kommentar und fragte stattdessen: »Haben Sie Probleme mit anderen Reitern?«

Sie lachte auf. »Probleme! Jeder hier glaubt, die Weisheit mit Löffeln gefressen zu haben. Dabei reiten die allesamt einen grottenschlechten Stil, verderben ihre Pferde ... Es

wären schon ein paar Tiere mit Potenzial darunter, aber mit einem schlechten Reiter ... Und ein paar von denen wissen einfach nicht zwischen ihrem Eigentum und dem anderer Leute zu unterscheiden. Das haben Sie ja mitgekriegt.« Sie stieß wütend die Luft aus.

»Wie ist Ihr Verhältnis zu diesem Herrn, mit dem Sie die Auseinandersetzung vorhin hatten?«

»Abgesehen davon, dass er ständig meine Reitutensilien nimmt? Er ist etwas ... aufdringlich.«

Lovis sah sie fragend an, doch sie wischte das Thema mit einer ungeduldigen Handbewegung weg. Auch gut, dachte er und machte mit seiner Befragung weiter. »Kennen Sie einige der anderen Reiter besser?«

»Nein und ich habe auch nicht den Wunsch, irgendwen hier besser kennenzulernen. Ich stehe Todesängste um meine Semira aus und würde lieber heute als morgen auf einen anderen Hof umziehen – wenn ich nur einen wüsste. Sie kennen nicht zufällig einen Reiterhof irgendwo in der Nähe von Brixen?«

»Ähm ...«, Lovis drückste herum. Sollte er der Dame sagen, dass er selbst Stellplätze für Pferde auf dem Messner Hof vermietete? Seit ein paar Wochen bemühten sie sich darum, Reiter zu finden, aber weder Inserate noch Angelikas Kontakte hatten bislang zu Anfragen für die neuen Boxenplätze geführt. Angelika, seine ... Freundin? Wirtschafterin? Jugendliebe? Er hatte keine Ahnung, wie er das, was sie für ihn bedeutete, bezeichnen konnte ... Sie hatte jedenfalls sogar in der Stadt Flugzettel verteilt. Lovis seufzte bei dem Gedanken, dass der Reitplatz, in den sein Knecht Paul so viel Energie gesteckt hatte, noch immer verlassen dalag. Auch dieses vielversprechende Projekt, Geld für den völlig verschuldeten Hof zu erwirtschaften, erwies sich mehr und mehr als Sackgasse. Vor Lovis' innerem Auge leuchteten rote Zahlen auf. Seit er den Hof

von seinem verstorbenen Onkel übernommen hatte, waren immer neue Außenstände aufgetaucht. Onkel Sebastian hatte bei allen möglichen Menschen Schulden gehabt, und die hatte er Lovis samt dem Hof überlassen. Endlich eine Mieterin für eine der Boxen zu haben, wäre eine Erleichterung. Andererseits: Wollte er wirklich, dass so eine streitbare Dame mit ihrem Pferd auf dem Messner Hof einzog?

»Es wäre mir sogar egal, wenn ich noch einen Fünfziger drauflegen müsste. Hier rechne ich mittlerweile jeden Tag damit, dass meine Semira mit Schaum vor dem Mund auf der Weide liegt.«

Lovis rang mit sich. Er konnte doch nicht die Misere seines Auftraggebers ausnutzen und ihm die Kunden wegnehmen. Oder doch?

»Wie viel bezahlen Sie denn dem Perwanger?«

»Dreihundertfünfzig Euro plus Spezialfutter.«

Lovis riss die Augen auf. Das war eine ordentliche Summe als zusätzliches Einkommen, und die Dame wäre sogar bereit, noch einen Fünfziger draufzulegen. Seine Hemmschwelle bröselte, und schließlich gab er sich einen Schubs. »Es hat sich noch nicht herumgesprochen, aber ... ich habe ein paar freie Stellplätze auf meinem Hof. Einen Reitplatz habe ich auch. Eine Weide sowieso ... Also, wenn Sie es sich einmal anschauen wollen?« Er schob ihr über den Tisch seine Visitenkarte zu.

Als sie einen Blick darauf warf, verengten sich ihre Augen für einen kleinen Moment. »Messner Hof? Da haben Sie jetzt einen Reitplatz? Der muss aber wirklich sehr neu sein.«

»Einen Monat alt«, bestätigte Lovis.

Die Dame zögerte kurz, dann nickte sie. »Na gut. Ich schau's mir mal an. Haben Sie noch weitere Fragen?« Lovis

schüttelte den Kopf. »Dann starte ich jetzt talwärts. Wir sehen uns, Herr Lovis.«

Wieder warf sie ihre Haare zurück und verschwand durch die Tür in den Stall hinaus. Er blieb mit seinem schlechten Gewissen zurück.

Das war jetzt so was von unprofessionell von dir, Lovis, schalt er sich selbst. Deinem Auftraggeber unter der Nase die Kunden wegzustehlen. Du solltest dich was schämen!

Das tat er, und er nahm sich fest vor, den anderen Reitern kein Sterbenswörtchen von seinen Stellplätzen zu verraten. Dieser Vorsatz kam allerdings noch ein paarmal ins Wanken, als er mit den anderen sprach. Nicht jedoch, als der Mitt dreißiger, der zuvor Jasmin Oberegger zur Weißglut gebracht hatte, die Reiterkammer betrat.

»Na, Herr Privatdetektiv?« Liam Verginer grinste breit, als er das Wort Privatdetektiv mit unverhohlener Überheblichkeit aussprach. »Haben Sie Ihren Verdächtigen schon gefunden?«

Mit einem Schlag war er Lovis unsympathisch. Wie der Kerl dasaß, betont lässig mit seinem Spott im Mundwinkel und diesem Dreitagebart, der garantiert nicht aus Vernachlässigung entstanden war. Die Frauen flogen wahrscheinlich auf so einen Hollywoodverschnitt. Er ganz sicher nicht.

»Nein«, erwiderte Lovis. »Aber vielleicht finde ich ihn ja jetzt, Herr ... Verginer, nicht wahr?«

Der Schönling schnaubte amüsiert. »Da bin ich doch auf Ihre Beweisführung gespannt.« Er beugte sich über den Tisch. »Hat die Obereggerin mich angeschwärzt?«

»Hätte sie einen Grund dazu?«

»Fragen Sie mich doch, ob ich sie für verdächtig halte?«

»Tun Sie's denn?« Lovis lehnte sich abwartend zurück.

»Immerhin hatte sie mit jedem hier Streit.«

»Sie hat Ähnliches von Ihnen behauptet«, gab Lovis zurück.

»Diese Schlange.« Sein amüsiertes Grinsen entblößte eine Reihe blendend weißer Zähne.

Viel zu viele für einen einzigen Mund, dachte Lovis.  
»Was für ein Verhältnis haben Sie zu den Reitern, deren Pferde vergiftet worden sind?«

»Welches Verhältnis?« Liam verschränkte die Arme.  
»Gar keins. Die hatten ihre Pferde hier untergestellt, die Tiere sind verendet, die Reiter nicht mehr aufgetaucht.« Er beugte sich vor. »Ich weiß, dass der Perwanger Sie auf mich angesetzt hat, aber ich verrate Ihnen mal was: Es ist Zufall, dass ausgerechnet immer die Viecher in der Box neben meinem Gonzo verendet sind. Reiner Zufall. Ich habe damit nichts zu schaffen.«

Als Lovis nach einer guten Viertelstunde die Befragung abgeschlossen hatte, ohne zu einem zufriedenstellenden Ergebnis gekommen zu sein, trat der Perwanger Rudi noch einmal in die Reiterkammer. »Und?«

Lovis zuckte mit den Schultern.

Der Bauer brummte. »Ich hab eh nicht gedacht, dass was dabei rauskommt. Die Reiter sind alle so pferdefanatisch. Bevor die einem der Tiere was antun, bringen sie lieber den Reiter um.«

Lovis dachte an Angelika, die eine absolute Pferdenärrin und genauso gestrickt war. »Das glaub ich dir sofort. Aber deine Nachbarn wirken auch nicht so, als würden sie dir was Böses wollen.« Die hatten Lovis gegenüber allesamt ihre gute Beziehung zum Perwanger betont, einer hatte sogar selbst ein Pferd hier untergestellt.

»Das ist ja das Vertrackte an der ganzen Geschichte«, meinte der Rudi. »Deswegen hab ich dich auch angeheuert.

Wenn's so einfach wär, tät ich das sonst selber rauskriegen.«

»Na ja, ob der Mörder unter deinen Reitern zu finden ist oder nicht: Wenn ich sie mir so anschau, scheinen die mir alle ganz schön kompliziert«, meinte Lovis.

»Die meisten sind in Ordnung, aber ein paar ... Kannst froh sein, dass du dich mit denen nicht rumschlagen musst«, lachte der Rudi und klopfte ihm zum Abschied auf die Schulter.

Mit etwas Unbehagen dachte Lovis daran, dass sich das vielleicht bald ändern würde.

# **DONNERSTAG**

---

## **EINE WOCHE VOR PFINGSTEN**

Lorenz Lovis saß mit seinem zweiten Frühstückskaffee auf dem Söller seines Hofes und genoss die Morgensonnen. Aus dem Hühnergehege kam zufriedenes Gurren, der kleine Bach, der sein Grundstück von der Schmiedhofer-Wiese trennte, gurgelte fröhlich vor sich hin. Eine Bauernhofidylle wie aus dem Bilderbuch. Der Himmel über dem Brixner Talkessel tat sein Übriges dazu und erstrahlte in frühsommerlichem Blau, davor hob sich der Gipfel des Radlsees grün ab, die letzten Schneeflecken waren geschmolzen, und Lovis hatte das Gefühl, losstürmen und in die Höhe wandern zu müssen. Sehnsüchtig dachte er an den Duft der Zirben, an die Weite auf den Bergen, da störte Angelika seine Ruhe. »Da bist du also. Und du bist unbeschäftigt. Gut, dann kannst du dich ja endlich mal um das hier kümmern. Und danach bringst du das Zeug so schnell wie möglich zur Steuerberaterin. Am besten noch heute.«

Auf dem Tisch neben ihm landete eine dicke Mappe mit Papieren. Ohne hinzusehen, wusste Lovis, was das für Papiere waren. Zettel! Zettel! Nichts als Zettel! Ein Lied, das in Lovis' Jugend groß in Mode gewesen war, kam ihm

in den Sinn. Der Südtiroler Liedermacher Sepp Messner Windschnur hatte damit die Bürokratie auf den Arm genommen. Das Lied war zwar schon älter, aber der Büroschimmel wieherte unvermindert weiter.

»Erde an Lovis!« Angelikas Stimme riss ihn aus seinen Erinnerungen. »Wollen wir's heute angehen, Lollo? Endlich? Nach sechs Wochen?« Sie richtete den Blick aus ihren grünbraunen Augen auf ihn, und er war sofort bereit, alles zu tun, was sie von ihm verlangte. Auch wenn seine Lust sich in Grenzen hielt. Besser gesagt, nicht vorhanden war. Aber er wusste, dass es allerhöchste Zeit war.

Er seufzte. »Ja, gehen wir's an.«

Dann nahm er die Füße von der Brüstung, und während er sich dem verhassten Papierkram zuwandte, sang er leise den Refrain des Liedes vor sich hin: »Zettel, Zettel ...«

Es waren viele Zettel, die zu sichten waren. Onkel Sebastian hatte zum Schluss alles schleifen lassen. Und er selbst hatte sich bis jetzt auch nicht darum gerissen, das Chaos zu ordnen. Das Ergebnis waren verpasste Termine für wichtige Ansuchen, Mahnungen wegen unbezahlter Rechnungen ... Da war ganz schön viel zusammengekommen, und täglich flatterten neue, immer ungeduldiger formulierte Schreiben ins Haus. Es war höchste Zeit, sich dieses Papierkrams anzunehmen.

Der einzige Trost war, dass Angelika sich bereit erklärt hatte, diese Sisyphusarbeit mit ihm zusammen zu erledigen. Aus den Augenwinkeln musterte er sie. Ihre konzentrierte Miene, ihr sonnengebräuntes Dekolleté, das T-Shirt mit dem Aufdruck

**REITEN IST DIE  
ANTWORT  
WEN INTERESSIERT,**

## **WAS DIE FRAGE WAR?**

Nicht zum ersten Mal fragte er sich, ob die Sprüche auf Angelikas T-Shirts Zufall waren oder geheime Botschaften. Denn seit Wochen schon trug er eine Frage mit sich herum – seit jenem besonderen Moment, in dem sie sich beinahe geküsst hätten. Dieser eine knisternde Augenblick hatte ihm bewiesen, dass zwischen ihnen beiden mehr sein könnte als nur Freundschaft. Doch anstatt dass sich ihre Beziehung danach vertieft hätte, war Angelika wieder zu ihrem üblichen flapsigen Ton zurückgekehrt und Lovis zu seinen Zweifeln. Hatte er da etwas missverstanden? Es war mehr als fraglich, ob so eine wunderbare Frau wie Angelika überhaupt etwas mit dem ewigen Zauderer, der er war, anfangen konnte. Und doch drängte ihn die Frage. Aber wie sollte er es angehen? Er konnte ja schlecht wie ein Mittelschüler fragen, ob sie mit ihm gehen wollte ... Unwillkürlich entkam Lovis ein tiefer Seufzer, und er erntete prompt einen amüsierten Blick von seiner Angebeteten. In ihren Wangen erschienen die Grübchen, die er so liebte.

»Weltschmerz, Lollo?«, stichelte sie.

Wenn du wüsstest, dachte er und verzog sein Gesicht zu einem gequälten Grinsen. »Nein. Nur allergisch gegen Rechnungen.«

»Wer ist das nicht?« Angelika lächelte wieder und legte ihm die Hand auf den Arm. Sofort schlug sein Herz schneller. »Nicht lang darüber nachdenken, Lollo. Wir ziehen das jetzt einfach durch.« Sie versetzte ihm einen Klaps und legte ihm das nächste Dokument vor. »Das gehört in die Mappe mit den Steuerunterlagen.«

Seufzend gehorchte Lovis, blendete das Knistern zwischen ihnen aus und legte das Dokument ab. So

arbeiteten sie eine Weile nebeneinander, die frühsommerliche Stille nur unterbrochen durch kurze Anweisungen oder Fragen. Als der Stapel an unbearbeiteten Dokumenten endlich überschaubarer wurde, näherte sich ein Motorengeräusch dem Messner Hof.

»Erwarten wir Besuch?«, fragte ihn Angelika und sah mit gerunzelter Stirn von dem Dokument hoch, das sie gerade studierte.

Lovis nahm die Ablenkung dankend an und stand auf, um zu kontrollieren, wer da kam. Sportlicher, als es die vielen Schlaglöcher eigentlich erlaubten, rumpelte ein rotes Cabrio den Feldweg herauf. Auch Angelika stand auf und sah zusammen mit ihm dem roten Flitzer entgegen. Der hatte jetzt den Messner Hof erreicht, holte schwungvoll aus und parkte zwischen zwei Apfelbaumreihen – was unmittelbar Paul auf den Plan rief. Mit vorgerecktem Kinn schoss der Knecht des Messner Hofs aus dem Stall und auf den Wagen zu. Kaum hatte sich die Autotür geöffnet, blaffte er schon los: »Hier können Sie nicht parken!«

Lovis wunderte sich über den harschen Ton. Normalerweise legte Paul gegenüber Besuchern, die ihr Auto in die Apfelbaumreihen parkten, eine Engelsgeduld an den Tag. Hatte er heute schlechte Laune?

Unbeeindruckt stieg eine Dame aus dem Wagen. An der Art, wie sie die langen blonden Haare zurückwarf, erkannte Lovis sie sofort. Es war Jasmin Oberegger, die Reiterin vom Perwanger Hof, die so verzweifelt auf der Suche nach einem anderen Platz für ihre Fuchsstute war.

Hatte sie sich tatsächlich dazu entschlossen, ihr Pferd auf dem Messner Hof unterzustellen? Lovis wusste nicht, ob er sich freuen oder seine Voreiligkeit bereuen sollte. Die Dame war sicher keine pflegeleichte Kundin, und wenn sie schon dem Perwanger seine Kompetenz absprach, was

würde sie dann erst von ihm sagen? Auch sein schlechtes Gewissen gegenüber dem Rudi meldete sich, doch die Aussicht auf das Zusatzeinkommen brachte es schnell wieder zum Schweigen.

»Heilige Maria ... die Obereggerin«, stieß Angelika hervor und pfiff leise durch die Zähne. Lovis sah sie verwundert an. Kannte sie die Frau? Doch bevor er fragen konnte, stieß sie ihm in die Seite. »Los, Lollo, schau, dass du die beiden auseinanderbringst. Sonst fließt da unten früher oder später Blut.«

»Blut?« Lovis verstand nur Bahnhof.

»Geh dazwischen! Los, komm in die Gänge!« Angelika sah besorgt zu dem streitenden Paar, und Lovis verstand. Paul, der sonst die Ruhe in Person war, hielt die Mistgabel so fest umklammert, dass seine Fingerknöchel weiß hervorstachen.

»Frau Oberegger!«, rief er darum freudiger, als ihm zumute war, und er hatte Glück. Die beiden Streithähne wandten sich zu ihm um.

Über Jasmin Obereggers wutverzerrte Grimasse legte sich im Bruchteil einer Sekunde ein gewinnendes Lächeln. »Herr Lovis! Endlich! Ich bin wegen der Boxenplätze da, von denen Sie mir erzählt haben. Kann ich die besichtigen? Wenn es hier auch nur halbwegs annehmbar ist ...«, sie warf einen giftigen Blick in Richtung Paul, »ziehe ich mit meiner Semira heute noch um. Wollen Sie mir alles ein bisschen zeigen?« Ihre Stimme klang zuckersüß.

»Aber gern«, sagte Lovis. Aus dem Augenwinkel nahm er Pauls abwehrende Armbewegungen wahr, doch er ignorierte sie geflissentlich. Das Geld war bitter nötig. »Kommen Sie«, sagte er freundlich und wies ihr den Weg zum Stall. Er würde ihr das Pferdeleben auf dem Messner Hof in den schillerndsten Farben ausmalen.



Das T-Shirt klebte an seiner Haut, als Lovis kurz nach Mittag seinen endlich wieder fahrtüchtigen Kübel vor dem Hotel Grüner Baum abstellte. Kaum ein anderes Auto stand auf dem sonst umkämpften kleinen Parkplatz, und es war kein Wunder. Bei Temperaturen von über dreißig Grad im Schatten setzte kein Mensch freiwillig einen Fuß in die stickige Altstadt, und auch er selbst bereute es, seinen Gang zum Wirtschaftsbüro nicht bereits am Morgen oder wenigstens am frühen Vormittag in Angriff genommen zu haben. Auf der Adlerbrücke warf Lovis einen kurzen Blick in den Eisack, der müde dahinfloss, als wäre es selbst dem Wasser zu heiß, und tauchte dankbar in den Schatten der dahinterliegenden Adlerbrückengasse. Ein Pärchen saß über einem Glas Hugo in einem der völlig übereuerten Cafés und folgte Lovis matt mit den Blicken, bis er gleich nach dem Pharmaziemuseum in die Laubenbögen verschwand. Aufmerksam ließ er seinen Blick über die Schaufensterauslagen wandern. Die Brixner Altstadt war wunderschön, doch hatten es die Stadtväter verpasst, ihre urtümliche Atmosphäre zu erhalten. Überhöhte Mieten hatten dafür gesorgt, dass ein althergebrachter Betrieb nach dem anderen verschwand und dafür Ketten Platz machte, die man überall auf der Welt finden konnte. Dazwischen gut verteilt Gastronomiebetriebe, die allesamt auf einen gut bestückten Geldbeutel ausgerichtet waren. Ein Ofenkartöffelchen mit zwei Schnittlauchröllchen und einem Löffelchen Quark wurde unter einem wohlklingenden Decknamen, gespickt mit etwas »heimisch« und »Alm« zu einem Gourmetgericht, das

entsprechend kostete. Und das Geschäft boomte. Zum Leidwesen der Einheimischen, die in der Hochsaison die Altstadt mieden, wo es ging.

Endlich stand Lovis vor dem Stadthaus, das in einem der Obergeschosse Onkel Sebastians Wirtschaftsberater Dr. Höllrigl beherbergte. »Frag nach Inge Braunhofer«, hatte Angelika ihm geraten. »Die hat die Steuererklärungen vom Waschtl im Blick, und wenn wir was vergessen haben sollten, wird sie es merken.«

Ein paar Steinstufen führten zu einer uralten Holztür, die nicht ganz in den gemauerten Türrahmen passte. Als Lovis die handgeschmiedete Türklinke hinunterdrückte, schwang sie mit einem leisen Quietschen auf und gab den Blick frei auf das typische Innere der mittelalterlichen Stadthäuser: ein unebener mit Steinfliesen ausgelegter Flur, der zu einem Lichthof führte. An der weiß getünchten Wand hingen zwei Schilder, die ihm den Weg über eine Steintreppe nach oben wiesen: Wirtschaftsbüro Höllrigl, 1. Stock.

Lovis war dankbar für die Kühle, die ihn im Inneren des Hauses umfing. Aus eigener Erfahrung wusste er jedoch, dass diese Kühle abnahm, je höher man stieg. Er selbst hatte lange Zeit keine zwanzig Meter entfernt in einer Dachwohnung in der Brixner Altstadt gewohnt, im Winter gefroren und im Sommer unter der drückenden Hitze gelitten, die sich unter den alten Dachsparren staute.

Und jetzt hast du einen Hof und einen Wirtschaftsberater, und es ist höchste Zeit, dass du dich um deine Finanzen kümmерst, sagte er sich und stieg die Treppe empor.

»Ich bräuchte Frau Braunhofer«, erklärte er der Empfangsdame, die den Schreibtisch hinter einer Theke beherrschte.

»Ja, die bräuchte ich auch.« Genervt blies sie eine Haarsträhne aus dem Gesicht, die sich aus ihrem strengen Pferdeschwanz gelöst hatte. »Aber ist sie da? Nein, ist sie nicht. Legen Sie Ihre Unterlagen hierher, dann wird sie sich drum kümmern, wenn sie zufällig mal wieder im Büro vorbeischaut.« Die füllige Braunhaarige wies auf einen Stapel, der sich am linken Ende des Tresens auftürmte.

Lovis betrachtete den Turm an Steuerunterlagen skeptisch. »Wann kommt sie denn wieder?«

»Das weiß der liebe Himmel.« Die Dame seufzte. »Eins ihrer Kinder ist krank. Wieder einmal. Ich frage Sie: Können Kinder wirklich so oft krank sein?« Sie warf ihm einen frustrierten Blick zu, erwartete sich aber wohl keine Antwort, denn sie fuhr direkt fort: »Und das in der Zeit! Sie haben keine Ahnung, wie wir in Arbeit ertrinken. Und die Inge ist im Homeoffice, während die Unterlagen ihrer Klienten sich hier stapeln. Sie sehen ja selbst.«

Lovis sah. Er zögerte. »Wäre Ihnen geholfen, wenn ich ihr die Unterlagen bringe? Ich hab gehört, dass sie bei uns im Dorf wohnt.«

Die Dame sah ihn hoffnungsvoll an. »Das würden Sie tun?«

»Wieso nicht?« Lovis zuckte die Schultern. »Liegt auf dem Weg.«

Frau Braunhofer wohnte in der Neubausiedlung im Dorf, und plötzlich verstand Lovis, warum es seinem Onkel Sebastian so wichtig gewesen war, dass gerade sie seine Steuererklärung bearbeitete. Ihm war es schon immer um die Stärkung der Dorfgemeinschaft gegangen. Indem er Frau Braunhofer mit der Bearbeitung seiner Steuererklärung betraute, ermöglichte er ihr den Kontakt mit den Alteingesessenen - und sich selbst mit den Neuen im Dorf.

Sebastian, du Fuchs, dachte Lovis und parkte seinen Kübel im Schatten hinter der Kirche. Dann hievte er den Karton hoch, packte seine eigenen Steuerunterlagen obendrauf und machte sich auf die Suche nach der Adresse, die ihm die Empfangsdame angegeben hatte. Ein von Kinderhand gefertigtes Türschild wies darauf hin, dass hier die Familie Schiener mit Papa, Mama, Jakob und Flo wohnte, und unter der Klingel stand Schiener/Braunhofer. Lovis war richtig.

»Was wollen Sie?« Die Frau, die ihm öffnete, war ihm völlig unbekannt. Kein Wunder, er war selbst lange Jahre nicht im Dorf gewesen und kannte nur noch ein paar wenige Einheimische von früher, als er als Jugendlicher bei Onkel Sebastian ein paar Jahre auf dem Hof gewohnt hatte. Dazu kam, dass die Bewohner der Neubausiedlung, die aufgrund der erschwinglicheren Grundstückpreise hier gebaut hatten, fast alle Zugezogene waren. Die alteingesessenen Dorfbewohner hatten anfangs große Hoffnungen in die neuen Mitbürger gesetzt. Doch sie schrieben ihre Kinder weiterhin in der Stadtschule ein, betraten das kleine Lebensmittelgeschäft im Dorf so gut wie nie und zeigten auch sonst wenig Interesse, sich ins Dorfleben einzubringen. Außer einem erhöhten Verkehrsaufkommen hatte sich hier mit dem Zuzug der »Zuagroastn« leider nichts verändert.

»Ich bin Lorenz Lovis, der Neffe vom Waschtl. Im Büro haben sie mir gesagt, dass Sie zurzeit im Homeoffice arbeiten, und da hab ich mir gedacht ...« Verlegen sah er auf den Karton voller Steuerunterlagen, den er vor seiner Brust trug.

Sie seufzte. Dann trat sie einen Schritt zurück. »Kommen Sie rein.«

Lovis betrat die Wohnung und folgte ihr in ein helles Wohnzimmer. Großzügige Fenster gaben den Blick auf eine

Grünfläche frei, in deren Mitte ein Fußball einsam herumlag. Auf der Couch lag ein schlafender Junge mit hochrotem Gesicht. Frau Braunhofer deutete stumm auf ihn und schnitt eine Grimasse, die wohl so was wie »Da haben Sie den Beweis« bedeutete, dann wies sie Lovis einen Platz am Esstisch. »Zeigen Sie mal her, was Sie da haben«, flüsterte sie.

Vorsichtig, um kein unnötiges Geräusch zu verursachen, stellte Lovis den Karton ab. »Das hat man mir im Büro mitgegeben«, sagte er, »und das hier sind meine Unterlagen. Ich blicke noch nicht ganz durch, was die Finanzen meines Onkels angeht. Daher war es mir wichtig, dass Sie das übernehmen. Meine ... also, man hat mir gesagt, Sie haben da am ehesten den Überblick.«

Zum ersten Mal, seit er hier war, lächelte sie. »So, sagt man das?« Sie griff nach Lovis' Päckchen. »Wie auch immer ... Danke, dass Sie mir das Zeug gebracht haben. Ich will schauen, was sich machen lässt. Aber Sie sehen ja selbst, dass die Krankheit meines Jungen nicht erfunden ist ...« Nach einem kurzen Blick zu ihrem Sohn wandte sie sich wieder an Lovis. Sie sah müde aus, resigniert. Die Pflege ihres Sohnes machte ihr offensichtlich zu schaffen, und bei Lovis regte sich Mitgefühl. »Es hat keine Eile. Sind ja noch zwei Wochen.«

Doch sie schüttelte den Kopf. »Ich werde gleich mit Ihrer Steuererklärung beginnen. Als kleines Dankeschön.« Sie erhob sich. »Ich melde mich, wenn ich so weit bin oder wenn was fehlen sollte.«

Lovis verstand den höflichen Rauswurf. Er wollte sich soeben verabschieden, als sich an der Haustür ein Schlüssel im Schloss drehte und ein Herr in Anzug und Krawatte den Flur betrat. Eine Duftwolke nach einem scharfen Rasierwasser schwangte mit der Hitze von draußen herein und verursachte Übelkeit bei Lovis. Ein

kurzer Blick zu Frau Braunhofer sagte ihm, dass es ihr ähnlich erging.

»Schatz?«, fragte der Herr, bei dem es sich offensichtlich um Frau Braunhofers Ehemann handelte, mit einem leisen Vorwurf in der Stimme und sah von Lovis zu ihr.

Ihr Gesicht bewölkte sich. »Mein Mann«, erklärte sie Richtung Lovis, der sich beeilte, sich selbst vorzustellen, als sie das nicht tat. Schiener nickte ihm kühl zu.

»Auf Wiedersehen, dann«, sagte Lovis.

»Ich rufe Sie an, wenn ich Fragen habe«, entgegnete Frau Braunhofer, ließ dabei jedoch ihren Ehemann nicht aus den Augen. Und Lovis sah zu, dass er Land gewann.



»Habe die Ehre, der Carabiniere!« Schorsch, der Wirt der Dorfkneipe, warf sich das Geschirrtuch über die Schulter und grinste Lovis aufgeräumt entgegen. Die beiden waren seit Jugendtagen miteinander befreundet.

Lovis grinste matt zurück. »Für deine Witze ist es mir heut zu heiß, Schorsch. Fast dreißig Grad im Schatten.«

»Wenn ich Carabiniere wäre, würd ich jetzt sagen: Was gehst du auch in den Schatten?«, Schorsch feixte. Er schien sich wohl auf Lovis' Besuche vorzubereiten, denn er hatte immer einen passenden Carabinieri-Witz auf Lager, wenn sein Freund die Kneipe betrat. Lovis, der bis vor Kurzem bei der italienischen Staatspolizei gewesen war – was einen kleinen, aber feinen Unterschied zu den Carabinieri ausmachte –, hatte es längst aufgegeben, mit den Zielscheiben des italienischen Spottes in einen Topf geworfen zu werden. Matt winkte er ab. Schorsch grinste

und fuhr fort: »Aber weil du bei mir bist, frag ich dich, ob du vielleicht auf der Suche nach einem kühlen Blonden bist?«

»Ich hab genug von kühlen Blonden«, seufzte Lovis in Erinnerung an seine neue Mieterin, die ihn direkt nach seiner Rückkehr von der Steuerberaterin mit ihren Fragen und Kommentaren auf Trab gehalten hatte. Die Besichtigung am Morgen hatte ihr zugesagt, und sie hatte umgehend ihre Semira auf den Messner Hof gebracht. Auf die meisten ihrer Fragen hatte er keine Antwort gehabt, aber weder Paul noch Angelika hatten sich blicken lassen. »Hab eine neue Reiterin. Du wirst sie eh kennen. Jasmin Oberegger. Angelika sagt, sie ist aus dem Dorf?«

Schorsch pfiff durch die Zähne. »Da hast du dir eine feine Laus in den Pelz gesetzt. Habt ihr gehört, Mander? Die Obereggerin ist auf dem Messner Hof eingezogen.«

Die Männer, die sich wie immer am späten Nachmittag am Stammtisch zum Kartenspielen getroffen hatten, stöhnten.

»Wenn's irgendwo eine Stolperfalle gibt, kugelst du drüber, Lovis«, sagte Gunsch teilnahmsvoll. »Hättest uns mal vorher gefragt, ob das gescheit ist.«

Lovis runzelte die Stirn. Da schien er mit seiner Einschätzung dieser Dame grade ins Schwarze getroffen zu haben. Konnte er die Entscheidung noch rückgängig machen? Nein, Lorenz, rügte er sich selbst. Da musst du jetzt durch. Denk an das Geld. So schlimm wird sie schon nicht sein.

»Werd ich grad euch jedes Mal um eure Meinung fragen, wenn ich mir einen Reiter auf den Hof hole.«

»Zumindest den Paul hättest du schon fragen können. Der hat gewiss nicht Ja gesagt zu der Obereggerin!« Karl sah Lovis tadelnd an.

Was hatte Paul eigentlich mit der Obereggerin zu tun? Er dachte an Angelikas Bemerkung und wie Paul verzweifelt mit den Armen herumgewedelt hatte. Was lief da zwischen den beiden? Doch bevor er fragen konnte, schlug die Tür auf, und Goggo betrat die Dorfkneipe. Schwitzend und sichtlich erschöpft.

»Schorsch, ein Stamperle von deinem Schwarzgebrannten. Ich brauch heut was Stärkeres«, sagte er gleich zur Begrüßung, dann ließ er sich auf den freien Platz bei den anderen Stammtischgästen fallen. »Ich sag euch, das war jetzt ein Drama! Shakespeare ist nichts dagegen.«

»Hast du's ihr endlich gesagt«, stellte Gunsch fest. »Wie hat sie's aufgenommen?«

»Schau mich an«, sagte Goggo und deutete auf sich. »Ich bin um Jahrzehnte gealtert, und sie hasst mich jetzt. Ich bin der schlechteste Vater der Welt, ein Verräter und was weiß ich noch alles. Aber ... was soll ich sagen ...?« Er sah sich in der Männerrunde um und stieß einen Seufzer der Erleichterung aus, als er nur bestätigendes Nicken erntete.

»Was ist denn los?«, raunte Lovis dem Wirt zu. »Hat er sich von seiner Frau getrennt?«

Schorsch grinste. »Ob du dich von deiner Frau getrennt hast, will der Carabiniere wissen.« Er stellte Goggo ein gut gefülltes Schnapsglas hin.

Goggo stürzte es hinunter. »Das wär nicht halb so dramatisch abgelaufen«, lachte er trocken auf. »Nein, ich hab meiner Tochter klargemacht, dass ...«, er seufzte, »... ihr Ross wegmuss.« Er seufzte noch einmal. »Es tut mir ja auch leid, aber es geht einfach nicht mehr. Miriam studiert und kümmert sich nicht mehr drum. Das arme Vieh steht tagein, tagaus hinter unserem Haus auf der kleinen Koppel und trauert vor sich hin. Es muss zum Abdecker.«

Die anderen Männer nickten wieder verständnisvoll.

»Geh, wieso musst du den Gaul gleich zum Abdecker bringen?«, meldete sich Schorsch zu Wort.

»Na ja, Shanty ist ein siebenundzwanzig Jahre altes Pony, seit gut zwei Jahren wird sie nicht mehr geritten. Die bekommen wir nicht mehr verkauft, die taugt nur noch für die Würste.«

»Das denke ich nicht«, meinte Schorsch. Er warf Lovis einen bedeutungsvollen Blick zu, und der verstand auf Anhieb.

»Stimmt«, sagte er. »Sie taugt vielleicht noch für unsere Gästekinder. Die Angelika liegt mir ständig in den Ohren, dass wir ein Pony anschaffen sollen. Da wäre deine Shanty doch ideal.« Noch während er das sagte, spielten sich vor seinem inneren Auge Bilder in schneller Abfolge ab. Angelikas Freude über seine Investition, sie beide auf dem Rücken ihrer Pferde, wie sie in den Sonnenuntergang ritten

...

»Du würdest sie nehmen?«, fragte Goggo in seine Gedanken hinein. Ein Hoffnungsschimmer zeichnete sich auf seinem Gesicht ab. »Einen Gaul, der fast dreißig Jahre alt ist?«

Lovis nickte. »Klar. Ich kann ja nicht verantworten, dass deine Miriam dich hasst.«

»Danke dir, Lovis«, meinte Goggo. »Du bist ein Freund. Ich hoffe nur, du sprichst noch mit mir, wenn du gesehen hast, was für ein stures Vieh unsere Shanty ist.«

Da hast du dir ja was Nettles eingebrockt, dachte Lovis. Aber insgeheim war er doch ein bisschen stolz auf sich. Und er freute sich schon auf das Gesicht, das Angelika machen würde, wenn sie seine neue Errungenschaft kennenernte.

# FREITAG

---

## EINE WOCHE VOR PFINGSTEN

Tags darauf war Lovis damit beschäftigt, die Drahtnester, die den Vorhof verschandelten, auf die Ladefläche des Traktoranhängers zu werfen, als Frau Oberegger mit geradem Rücken und tadellosem Trab in den Hof einritt. Sie hatte die Box gleich an dem kleinen Fenster für ihre Fuchsstute Semira in Beschlag genommen. Auch wenn Paul sich auf Lovis' Bitte hin der neuen Mieterin gegenüber um Höflichkeit bemühte, war die Ruhe auf dem Messner Hof spürbar dahin. Kaum war sie am Morgen angekommen, hatte sie bereits einen Grund zum Schimpfen gefunden, worauf Paul mit verkniffener Miene und gehässigen Kommentaren in den Stall davongestapft war.

Lovis bereute es jetzt schon, der Dame von seinen Stellplätzen erzählt zu haben. Aber nun war sie da, und er war entschlossen, das Beste aus der Situation zu machen. »War der Ausritt erfolgreich?«, fragte er freundlich.

»So lala ...«, erwiderte sie unzufrieden, während sie ihr Bein nach hinten schwang und abstieg. »Der Pfeffersberg ist das hier natürlich nicht ... Immer nur am Bach entlang wird auf Dauer ganz schön langweilig, und dann diese ganzen verrückt gewordenen Radfahrer.«